

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Kunstsalon Banger.

Alfred Rubin.

Jede neue bedeutende Künstlerpersönlichkeit erfordert sowohl von Seiten des Publikums wie der Kritik eine Auseinandersetzung. In den Ring des Gewohnten tritt die fremde Individualität und begehrt zunächst Beachtung und im nächsten Augenblicke schon drängt sie zur Entscheidung und es entsteht um sie der Kampf der Meinung über der Verneinung ihrer Existenzberechtigung. Und dieser Kampf der Meinungen währt oft lange. Nur über zwei Kategorien ist die Entscheidung leicht und rasch möglich: über die große Masse der Mittelmäßigen und über jene einzelnen letzten Künstlercharaktere, deren ganzes Wesen in Idee, Technik, Stil so scharf umrissen ist, daß gar kein Zweifel mehr über ihre geistigen und künstlerischen Absichten walten kann. Ein solches Persönlichkeits ist Rubin, eine solche ist Sascha Schneider — obwohl er mitunter zu den Schwer verständlichen gehört —, eine solche ist — Alfred Rubin.

Man könnte ihn zu den ironisierenden Mystikern rechnen, wenn es überhaupt am Platz wäre, ihm einen Platz in irgend einer Klasse anzuweisen. Geniale Naturen leisten man mit der Klaffigkeit aber meist einen schlechten Dienst. Lieber möchte man es mit einem Vergleich versuchen. Und hier muß man auf ein anderes Gebiet hinüber greifen — die einsame Gestalt des großen Selbstverleugers Friedrich Nietzsche steht vor uns. Rubin und Nietzsche sind sich weisend verwandt. Beide besitzen jene ungeheure Schärfe des Gedankens, die sofort zum Ausdruck drängt. Sie reden mit jener tönenden Sprache innerster Wahrheit, die jede Lebensart meidet. Beide sehen daher das Gerüst und die Seele aller Dinge. Nicht allein das Leid, auch das Glück wird bei solchen Blicken zur Masse, die fallen muß. Und selbst hier ist noch nicht die Grenze. Nicht allein die Carikatur der Dinge, sondern auch jene der Situation, jene der herrschenden Ideen wird erfasst. Man schreibt von einem dieser gedankenvollen Blätter zum andern: „Das Schicksal“, „Die Arbeit“, „Der Hunger“, „Der Verdacht“, — des Lebens tiefste Tragik ist hier erfasst und mit einer alle Tiefen des Gemüths aufreißenden Gewalt wiedergegeben. Dahinter aber hört man das erhabene Genusstrugelächeln: „Diese Krone des Nachdenkens, diese Rosenkranzkrone: ich selber setze mir diese Krone auf, ich selber sprach heilig mein Gelächter.“ (Zar. IV. 87.)

Von jeher gab es unter den gleichzeitigen großen Meistern zwei hervorragende Hauptströmungen, eine des Gemüths, der sonnenroten Empfindung, die andere des Gedankens. Als die Pole unserer deutschen Kunst stehen sich hierin Dürer-Holbein gegenüber, in unserer Moderne ebenso Thomas-Möller. Mag man vielleicht in gewissem Sinne der naiven Anschauung der Dürer-Holbeinrichtung den Vorzug geben, — weniger bedeutend und weniger verständlich ist die andere gewiss nicht; denn auch Gedankenkunst ist groß und einfach, wenn nur der Gedanke groß und einfach ist, den sie darstellt. Allerhöchste Vereinfachung der Idee ist gerade ein Merkmal der Kunst Rubins. S. Holzschuber sagt treffend in seinem Aufsatz über den Künstler („Deutschland“ April 04) daß es ihm gegenüber schwer erscheine, ihm „aus dem Wirrwort unserer Gedanken heraus in das Einfachste zu folgen“. Es ist vielleicht thatsächlich manchmal möglich, daß man sich erst in die ironische Selbstverständlichkeit dieser Weltanschauung hineinfühlt; aber stellt nicht beispielsweise Holbeins Lebensart dieselben Anforderungen? Das Todtentanzmotiv kehrt auch bei Rubin des öfteren wieder. Hierher gehört vor allem „Der beste Arzt“, bei welchem die ernst liebvolle Bewegung mit welcher der Tod einer Leiche die Augen zudrückt, direkt an die tragische Geberdenrede Holbeins anknüpft, und das ergreifende „Burial zum Schluß“. Da sehen wir zwischen diesen beiden endlose Zahl schwarzer, schmuckloser Sätze still, doch unaussprechlich wie von einem Magnet getrieben dahin- und hinabgleiten in das aufgängerische Thor des Erdenschauens. Neben dieser überwältigenden Tragik erscheinen die Darstellungen ironischer Lebens fast als eine Befreiung. „Die Familie“, „Der Schwächling“, die tolle „Alltagsmusik“ oder „Der Teufel, der sich erhebt“, — das ist ein solches Uebermaß von ausgelassener Phantasie, daß man, ohne den bitteren Beigeschmack des Ernstes, der in diesen rücksichtslosen Satiren steckt, zu vergessen, doch leben kann. Dann kommen symbolische Phantasien über den Krieg, die Angst, das Grauen, die Macht. Und überall finden wir die gleiche Schärfe und Prägnanz des Ausdrucks. Fast vor jedem Bilde kann man sagen: hier ist der Zenith der Ausdrucksmöglichkeit erreicht. Es wäre beispielsweise nicht denkbar, die Angst noch treffender darzustellen, als es Rubin in der in wahrer fester Gestalt einen Hellen hinausblühenden Gestalt vermocht hat. Wo diese Unmittelbarkeit des Vortrags auch noch einen humoristischen Einschlag erhält, wie in der „Wissenschaft“ oder dem schon wieder schärfer satirischen „Denkmal“ oder der „Pia-Perfekte des Gefolterten“ fühlt man vielleicht am lebhaftesten, mit welcher souveränen Macht der Künstler über den Dingen steht, die er darstellt und wie er selbst seine zügellos scheinende Phantasie zu beherrschen weiß. Wie wir aus den Urtheilen des ersten Ausstellungstages entnehmen konnten, fand Rubin beim tiefsten Publikum Verständnis und Sympathie, was wohl für beide Theile als ein erfreuliches Zeichen betrachtet werden darf. Nur hatten wir die zarteste Jugend, wie sie am Sonntag bei Banger vertreten war, lieber nach Hause gewünscht, da für diese die Kunst Rubin nicht ganz geeignet ist.

Die 40. Tonkünstler-Versammlung in Frankfurt vermittelte uns in ihrem ersten Orchesterkonzerte die Orchesterleitung von zwei symphonischen Werken, vier Gesängen mit Orchesterleitung, einem Konzert für 2 Violinen mit Orchester und zwei Werke für Chor und Orchester — eine starke Zumuthung für die Solen wie den Kritiker. Vollmar Andrae, jetzt Musikdirektor in Jülich, brachte eine Symphonie, zu der ihn eine Dichtung Walter Schödelins begeisterte, deren Stimmungsgehalt in oft trefflicher, aber auch oft zu lauter von der Orgel, dem Klavier und Chor, von Violinen, Tuben, Pöfen und Violinbogen- und Klagen unterstützten Instrumentation ihren musikalischen Ausdruck findet. Dann sang Einar Jochhammer 4 Gesänge mit

Orchesterbegleitung von Regnicel, eine Uebersetzung Nietzsche'scher Gedanken in Musik. Jochhammer's treffliche, charakteristische Sangesdeklamation half dem oft zu originell instrumentierten Werk zu starkem Erfolg. Eine symphonische Phantasie von Bruno Walter beginnt recht vielversprechend, verliert sich dann aber in gar unbestimmte laute Steigerungen, die keinen bestimmten Eindruck hinterlassen. Das sehr figurenreiche Werk Hermann Bilchers für 2 Violinen, von Prof. Deermann und dessen Sohn trefflich interpretiert, fand vielen Beifall; es wirkte, mehr der konservativen Richtung angehörend, wohlthuend nach dem vorangegangenen modernen Gemüth. Georg Schumann hat die „Totentänze“ aus Schillers Braut von Messina zum Vortrags für ein Chorwerk genommen, das seines Empfindens für Stimmungen offenbart, ebenso wirkte die Schlussnummer des Abends, ein Werk für gemischten Chor, Bariton solo und großes Orchester, „Hymnus der Liebe“ von Heinrich Böllner, noch recht begeistert auf das schier erschöpfte Publikum. Wir konnten den Abend über zwar oft an die Worte denken, die die Königin an Polonius richtete: Mehr Inhalt, weniger Kunst, freuten uns aber dabei der warmen Anerkennung, die die schaffensfreudigen, ihre Werke selber leitenden Komponisten fanden.

LOKALES

Wiesbaden, 31. Mai 1904

Der 43. Verbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein findet zu Langenschwalbach am 10. und 11. Juni statt. Auf der Tagesordnung der 1. Versammlung am 10. Juni 1904, Nachmittags halb 5 Uhr im Hotel „Ruffischer Hof“ stehen u. a. folgende Punkte: Bericht des Verbandspräsidenten Wahl der Vereine, welchen das Recht zusteht, auf Verbandskosten einen Abgeordneten zu dem allgemeinen Genossenschaftstag nach Breslau zu entsenden; Wahl des geschäftsleitenden Vereins und des Verbandsvorstandes; Besprechung über Gegenstände von allgemeinem Interesse. Auf der Tagesordnung der zweiten Versammlung am 11. Juni, Vormittags 9 Uhr, im Hotel „Ruffischer Hof“ stehen u. a.: Bericht des Verbandsdirektors über die Entwicklung des Verbandes; Rechnungsablage des geschäftsleitenden Vereins; Ansehen auf Schuldchein oder Spareinlagen; Neue Gefahren für das Sparwesen der Genossenschaften; Kreditüberschreitungen; Gemeinschaftliche Schutzmaßnahmen; Bestimmung des Ortes des nächsten Verbandstages.

Die fehlende Warnungstafel. Der Weg nach dem Forsthaus zwischen Frauenstein und Dohheim ist ein beliebter Spaziergang und wird auch des öfteren von Radfahrern benutzt. Dieser Weg fällt nun nach Dohheim zu so steil ab, daß er von Radlern nicht befahren werden kann. Das sollte dieser Tage einem Wiesbadener Radler zum Unheil werden. Derselbe kam von Frauenstein, rasste im Forsthaus und wurde hier auf Befragen nach dem Weg nach Dohheim auf die abschüssige Straße aufmerksam gemacht. Da der Radler jedoch an der bezeichneten Stelle etwa 10 Min. vom Forsthaus keine Warnungstafel vorfand, fuhr er weiter. An einer Biegung der Straße kurz vor Dohheim sauste das Rad in den Schuttgraben, der Radler flog über daselbe und blieb mit gebrochenem rechten Oberarm, bedeutenden Fleischwunden und Hautabwürfungen im Felde liegen. Vorübergehende Spaziergänger nahmen sich des Verunglückten an und sorgten für ärztliche Hilfe. Das Anbringen einer Warnungstafel an der gefährlichen Stelle sollte nicht unterlassen bleiben.

Das Kaiserpanorama bietet in dieser Woche zwei hochinteressante Serien. In Apparat 1 machen wir eine herrliche Wanderung durch den malerischen Spreewald, dem beliebten Ziele vieler märkischer Touristen. In Apparat 2 gelangen wir nach der Wandschüre mit der Hauptstadt Mülben, wo sich in Kürze allem Anschein nach große kriegerische Ereignisse, zwischen England und Japan abspielen werden. Bis jetzt sind die Japaner zu Wasser und zu Lande stets siegreich gewesen. Die Zukunft wird es ja bald lehren, ob der Kriegsgott ihnen auch fernerhin hold bleiben wird, denn die Russen machen große Anstrengungen, dem Feind mit starker Macht bei Mülben die Stirn zu bieten. Wer diese Woche eine halbe Stunde Zeit übrig hat, veräume nicht, dem Panorama einen Besuch abzustatten, um sich das Streitobjekt der beiden kriegführenden Mächte anzusehen. Hieran anschließend, machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß für wenig Gemittelte im Stellennachweis im Rathhaus durch den Volksbildungsverein Karten für den billigen Preis von 15 & zu haben sind.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Der Verband Deutscher Klee-Bäder zu Berlin N.W. Neustädtische Kirchstraße 15, Eingang Dorotheenstr., versendet soeben seinen erschienenen bekannten Führer durch die Klee-Bäder 1904, welcher zum Preise von 20 &, mit Porto 30 &, genaue Beschreibung über die dem Verbande angehörenden 66 Klee-Bäder und 6 Sanatorien und Bade-Vereine und ausführliche Fahrpläne von sechs Abfahrten bringt. Das alljährlich an Umfang zunehmende Buch, mit einer Uebersichtstabelle und zahlreichen Illustrationen versehen, giebt erschöpfende Auskunft über die Preise für Kurtag, Logis und Verpflegung und erleichtert die Auswahl eines Bades ungemein.



GERICHTSSAAL

Strakammer-Sitzung vom 30. Mai 1904.

Verurtheilte Brandstiftung.

Am Abend des 16. Februar d. J. hörte man auf dem Hofe des Rettungshauses Feuerrufe. Die Scheune war in Brand geraten und die Flammen schlugen schon nach außen. Die sofort

angestellten Löscharbeiten waren von Erfolg. Jedoch war das Stroh bereits verbrannt und die Thüre angezündet. Als Thüre kam der 1887 zu Wolfenhausen geborene Schneiderlehrling Wilhelm Kado in Verdacht, da er sich in letzter Zeit als Bögling der Anstalt schlecht geführt und wiederholt versucht hatte, aus dem Rettungshaus zu entfliehen. Der Verdächtige gab die Brandstiftung zu, weil er aus der Anstalt entfernt werden wolle, da die dortige Behandlung eine äußerst schlechte gewesen sei. Zu anderen Böglingen hatte K. geäußert, er wolle die ganze Anstalt in Brand stecken, dann käme er heraus. Das letztere Vorhaben gelang ihm auch, denn er wurde jetzt in der Erziehungsanstalt von Nixhausen untergebracht. Während der erste Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten beantragte, verfiel er in 8 Monate.

Ramm-Wal

feinster Schuhcreme für schwarz und farbig.

8963

Hauptniederlage: S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 46. Wiesbaden. Kirchgasse 46.

Aufforderung.

Diejenigen, welche Forderungen an das Fräulein Marie von Minnigerode, hier, haben, werden hierdurch ersucht, ihre Rechnungen innerhalb einer Woche bei dem unterzeichneten vorläufig bestellten Vormunde einzureichen.

1270

Wiesbaden, den 28. Mai 1904.

Justizrat Dr. Romeiss,
Rheinstraße 31.

Gegen

Monatsraten von 2 Mk.

an liefern wir

Musikwerke selbstspielende sowie Orchestersätze mit auswechsel- baren Metallnoten von 15 Mk. aufwärts.	Accordeons in sehr reichen Auswahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen.
Phonographen mit erstklassigen, vollständig funktionierenden Apparate von 20 Mk. aufwärts. Beispiele und unbezahlte Walzen in Qualität.	Zithern aller Arten, wie Accord, Harten, Duett, Konzert, Gitarre-Zithern etc.

Bial & Freund in Breslau II.
Illustrirte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Stände- u. Plätzeversteigerung.

Dienstag, den 7. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr, findet die Versteigerung der

Stände und Plätze

zu dem am 12. und 13. Juni d. J., stattfindenden Gesangs- und Streich- und Blasinstrumenten-Wettbewerb am Festplatz an der Kloppeheimerstraße statt. Die Bedingungen werden daselbst vor der Versteigerung bekannt gegeben.

1272

Wiesbaden, den 30. Mai 1904.

Der Vorsitzende des Festausschusses: L. Florreich.

Turn-Verein Wiesbaden.

Gegründet 1846.

Vereinshaus und Turnhalle Hellmündstraße 25.

Turnplatz im Distrikt Hugelberg.

Der geehrten Einwohnerschaft, sowie unsern Mitgliedern teilen wir mit, daß in unsern Turnplan

das Turnen der Mädchen

neu aufgenommen wurde. Dasselbe steht unter der Leitung der Turnlehrerin, Fräulein von Pelcke, und findet Mittwoch und Samstag Nachmittags von 3 bis 4 1/2 Uhr in unserer Vereinsturnhalle, Hellmündstraße 25, statt. Beginn des Turnens Mittwoch, den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr. Anmeldungen werden daselbst entgegen genommen.

1240

Wir bitten um rege Beteiligung an dieser für die weibliche Jugend so nützlichen und gesundheitsfördernden Einrichtung.

Der Vorstand.

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager.

Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter

Langgasse 3, 1. Stiege, an der Marktstrasse

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Wiesbaden, den 1. Juni.

XIX. Jahrgang.

Nr. 17.

Landwirthschaft.

Die Aderschnede. Ein recht lästiger und unappetitlicher Gast der Felder ist die graue Aderschnede, sie gehört zu den Schneckenthiere, welche feinerlei Gehäuse mit sich tragen, und auf dem Rücken röhlichgrau, am Bauche oder der Sohle schwarz gefärbt. Da alle Schneden der Feuchtigkeit bedürfen, und eine nasse Schnede wegen des Mangels eines sie schützenden Schutzes noch mehr die austrocknende Thätigkeit der Sonnenstrahlen zu fürchten hat, so hält sich diese Art sehr versteckt und tritt nur während der Nachtzeit, besonders nach einem Regen, in die Thätigkeit, wird auch nur in feuchten Sommern durch das Regenwasser zum Vorkommen gebracht. Als Gegenmittel wird empfohlen, die Schneden mit Nadeln, Salatblättern, Weizkohl oder anderen Weidenzweigen zu tödten, um sie des Morgens zu sammeln und zu tödten, was durch das Besprühen mit kochendem Wasser geschehen kann; hält man Enten und Gänse, so gibt man sie denselben als Futter. Ausgelegte Leinwand von Kaiserkrone werden von den Schneden gern gefressen, sie sterben davon.

Kalksalze in den Düngern. In Wirthschaften mit leichtem, sandigem und kalibedürftigem Boden sind Kalksalze (Kainit oder Sulfat) in den Düngern einzustreuen. Dieselben sind nicht im Stande zu verweilen, sondern allmählich ein- oder zweimal über die Düngerstätte zu streuen. Man benötigt pro Quadrat Rinde und Tag 1½–2 Pfund dieser Salze.

Vorfruchtungen erfordert auf allen Böden, die nicht schon zu sehr fruchtbar sind, eine reichliche Mergel- oder Kalkzugabe. Am wichtigsten wirkt er auf schwerem Lehmboden, am wenigsten günstig auf humosem Sandboden.

Neuer den Nachschub gehen die Meinungen stark auseinander: die Ansichten neigen aber überwiegend dahin, daß Kalksalz zu sehr nach Kaps, Daser, Vohnen und Klee gedeiht. Eine gute Vorfrucht für Kalksalz bildet Hafer, welcher in sein aufgewachsenen Klee als Getreide; auf schweren Böden verwendet man Weizen als Vorfrucht.

Dann sollen die Fenster in Getreideböden geöffnet werden? Im Frühjahr und Herbst müssen die Fenster nachts und während geschlossenen werden, weil sonst feuchte warme Luft in den Boden dringt, wodurch sich nur zu leicht Tau auf dem Getreide niederschlägt. Wenn kühle Luft durch die geöffneten Fenster in die Räume der Speicher dringt, so wird sie erwärmt, dann infolgedessen mehr Wasserdampf aufnehmen, wodurch die Luft im Speicher trockener wird.

Torf- und Moorboden werden gekennzeichnet durch das Vorhandensein der Torf- oder Moorbäume mit ihren weithin sichtbaren und schneeweiß schimmernden wolligen oder seidenhaarigen Büscheln, welche nach der Blüthe erscheinen, der gelben Trollblume, der Wiesgräser etc.

Wann soll man mähen? Die passendste Zeit zum Mähen ist bekanntlich der frühe Morgen, der Abend, die bethaute Wiese; man trockene Wiesen zu mähen macht harte Arbeit, wie auch lange lassen des Grazes, ein Rasieren der Wiese kaum möglich. Der richtige Mähenschein, so kann man auch nachts mähen.

Kaule saure Wiesen, die der ungünstigen Vorfrucht wegen oder aus anderen Gründen sich nicht entwässern lassen, kann man durch nach gutem Ertrage bringen. Man bringt auf solche Wiesen im Laufe des Winters 15–20 Fuhren Kompostdünger, welcher viel leuchtigen oder sandigen Boden mit Stallmist vermischt und streut denselben sobald wie möglich aus. Wird die Wiese vom Wasser überflutet, so bleibt der Kompost auf Haufen liegen und wird im Frühjahr erst gedreht. Da solche Wiesen auch tief frieren und auch im Frühjahr langsamer aufthauen, so ist es leicht, den Zeitpunkt abzumessen, wo die Oberfläche etwa 1½–2 Fuß tief aufgethaut ist. Nunmehr wird die Wiese mit scharfen Eggen so lange geeget, bis Kompost und Grasnarbe zu einer gleichmäßigen Masse geworden sind. Hierdurch werden die schlechten kahlen Gräser gründlich zerstört. Ist der Boden phosphorhaltig und kalkarm, so bringe man noch vor dem Eggen 2 Centner Thomasmehl und 3 Centner Kainit pro Morgen auf. Als Dünger empfiehlt es sich, ein Gemisch von Klee und Grasnarbe zu machen, durch dessen üppiges Gedeihen das Wachstum der kahlen Gräser unterdrückt wird. Rohrglanzgras (Phalaris arundinacea) kann mit Erfolg auf nassen Wiesen angebaut werden und wird auch vom Vieh gerne gefressen, doch ist der Futterwerth des Grases ziemlich gering. Es empfiehlt sich, ein Gemisch von verschiedenen Grasarten herzustellen. Zweckmäßig könnte folgendes Gemisch pro Morgen gegeben werden: 10 Pfund Rohrglanzgras (Phalaris arundinacea), 3 Pfund Wiesenwengel (Festuca ovina), 3 Pfund Rohrglanzgras (Festuca arundinacea), 2 Pfund Wiesenwengel (Festuca ovina), 4 Pfund Klee (Trifolium repens), 1½ Pfund Klee (Anthyllus odoratum), 2 Pfund wolliges Honiggras (Holcus lanatus).

Obst- und Gartenbau.

Kirschen. Aussaatzeit: Ende Mai, Anfang Juni in beliebiger Folge. — Pflanzweite: Die gekrauten 30 Ztm. Die glatte 40 Ztm. Wenn die Pflanzweite 40 Ztm. beträgt, bleibt man dieselben, je nach Bedarf, durch Zusammenbinden der Blätter. Die glatteblättrigen eignen sich am besten für den Winterbedarf, da sie weniger faulen. Man schlägt die Pflanzweite mit den Wurzeln zu diesem Zwecke in einem frostigen trockenen Keller oder Kasten ein, wo sie sich bei einiger Aufmerksamkeit sehr lange halten können.

Kalkliche Düngemittel für den Gemüsegarten. Als solche werden empfohlen und sind im Herbst pro Ar anzuwenden: 12 Fuhren Thomasmehl, 15 Fuhren Kainit und 40 Fuhren Kalksalz. Die beim Umgraben entsprechend mit in den Boden gebracht werden müssen. Wo übrigens Abtrittsdünger genügt zur Verwertung steht, ist sehr zu rathen, diesen mit allerlei Erbsen, Bohnen und nach 2–3 Jahren für den Garten zu verwenden. Man kann es richtig an, und theilt es gut ein, so kann man auf diese Weise immer so viel Dünger bekommen, als man für den Jahresbedarf in nicht zu großem Garten braucht.

Karotten lang frisch zu erhalten. Die alten, von vorjähriger Ernte stammenden Karotten, wenn sie sich bis zur Zeit schmachtend erhalten sollen, bis es Karotten der neuen Ernte gibt, sind in einem trockenen und kühlen Keller zu lagern, um so ihren Austreiben vorzubeugen. Sollten sie dennoch austreiben, so steche man ihren Trieb aus und packe eine jede Karotte einzeln in einem frisch zubereiteten zähen Lehm, bringe die so eingepackten Karotten an die Luft, um den Lehm etwas abtrocknen zu lassen und bringe dann die Karotten wieder in den Keller zurück. Sie bleiben, auf solche Weise behandelt, ziemlich lange frisch und schmachtend.

Eine billige Einsaatung im Blumenbeete kann man sich durch Auslesen von Nemophila insignis verschaffen. 20 Gramm Samen davon kosten in den meisten Samenhandlungen nur 20–30 S und sind ausreichend für ein Blumenbeet. Die Pflanze wächst ganz niedrig und blüht schon im Herbst. Es gibt von dieser Nemophila auch noch einige andere Arten und Spielarten mit anders gefärbten Blumen; so bringt z. B. N. discoidalis ganz schwarzbraune Blüten, die mit einem weißen Rand geziert sind.

Zur Vermehrung von Primula acutifolia fl. pl. Die gefüllten Primeln vermehrt man am leichtesten, wenn sie im Verblühen begriffen sind oder gleich nach deren Blüthezeit. Man kann sie zu dieser Zeit wenigstens mehr theilen als im Herbst, wo das naheliegende Winters halber ein starkes Zertheilen nicht sehr angebracht ist, indem schwächliche Pflanzen im Winter von Frost in die Höhe gehoben werden und dann Schaden erleiden.

Die Wunden fangen bald, nachdem sie aus der Erde hervorgetreten sind, an, sich um die Pflanzen, zwischen denen sie wachsen, herumzuwinden. Beim Abschneiden der Wunden hat man nun nicht nöthig, die schon windenden Stengel von ihren Stützen abzuwickeln. Das würde eine zeitraubende Arbeit werden. Es genügt, wenn der Zusammenhang zwischen dem oberirdischen und dem unterirdischen Theil durch einen Schnitt unterbrochen wird. Zum Schneiden wird man zweckmäßig eine gewöhnliche Schere verwenden. Bei Klee, Heden, Weidenpflanzen, die stark von Wunden heimgesucht werden, wird die Arbeit des Schneidens nur im ersten Jahre sehr mühsam sein, schon im zweiten Jahre wird sich dieselbe wesentlich verringern, da dann nur noch eine geringe Zahl von Wurzelstöcken treiben wird, und in den nächsten Jahren wird die Arbeit höchst unbedeutend werden. Außerdem muß man natürlich auch bei der Bearbeitung des Klee's thätig darauf achten, die in demselben enthaltenen Wurzelstöcke zu entfernen und zu vertilgen, am besten durch Verbrennen.

Milchwirthschaft.

Ungünstige Wirkung auf die Milchsekretion äußerten folgende Futtermittel: 1) Die Kollidien. Fast in allen Punkten stellen sich die Resultate außerordentlich ungünstig. Zu beachten ist allerdings, daß die Thiere nur die Hälfte von dem aufgenommenen, was verdaulich war, hätte verzehrt werden sollen. 2) Mohntuchen. Dieselben rangieren hinsichtlich des fettes und der Trockensubstanz sowohl der Menge als nach dem prozentischen Gehalt in letzter Stelle, nur bezüglich des Körpergewichts liegen die Dinge etwas günstiger. 3) Sonnenblumenmehl hat zwar keine extrem ungünstigen, aber durchweg unbefriedigende Resultate geliefert. 4) Beim Erdauswurf ist besonders ungünstig der prozentische Gehalt an Fett- und Trockensubstanz, während die Milchmenge nur wenig unter Mittel steht. 5) Auch beim Baumwollsaatmehl finden sich unbefriedigende Fett- und Trockensubstanzprocente, außerdem sind bei zwei Versuchsthiere leichte Futterkrankheiten aufgetreten. 6) Roggenkleie. Hier sind namentlich die Mengenverhältnisse unzulänglich, während die prozentischen Gehalte eher befriedigen.

Wie geschieht die Herstellung der sogen. Holländer Käse? Gouda (Käse): Vollmilch, halbfette oder Magermilch wird in kupfernen Kesseln bei 82 Grad in einer Viertelstunde durch Lab zum Gerinnen gebracht, der Bruch in einem (in Holland leierförmigen) Käsebecher kreuz und quer in kleine Theile geschnitten, nach dem Abheben der Molken abgeseigt und die zurückgebliebene Käsemasse noch weiter zertrümmert. Hierauf fällt man die Masse in hölzerne, unten und seitlich mit Oeffnung versehene Formen, in denen der Käse mit Hilfe eines Brettes und durch hartes Pressen mit den Händen oder einem schweren Gegenstand eines großen Theiles der darin noch befindlichen Molken beraubt wird. Man wendet den Käse in der Form während dieses Pressens mehrere Male und bringt ihn dann 24 Stunden lang unter die eigentliche Presse, die im Nothfalle aus einem Brett mit schwerem Stein bestehen kann. Hierauf werden die Käse in Salzwasser (37 Theile Salz auf 100 Theile Wasser) gelegt, worin sie je nach Größe eine bestimmte Zeit liegen müssen, damit das Salz ziehen kann. Die Salzung kann drei, vier und vielleicht noch mehr Tage währen. Dann werden die Käse in einen zum Reifen bestimmten Raum gebracht und dort täglich gewendet. Die Reifung dauert 3–8 Monate.

Weinbau und Kellervirthschaft.

Weinberge mit nassem Untergrund dürfen unter keinen Umständen früh gepflanzt werden. Denn durch die Lockerung der Bodenoberfläche wird die Ausdunstung des im Untergrund vorhandenen Wassers verhindert. Anders ist es, wenn wir den Boden nicht bearbeiten. Vermöge der Capillarität des Bodens steigt das Wasser durch die Haarröhren von den tiefer gelegenen Bodenschichten in die Höhe. An der Oberfläche der Erde findet nun eine Verdunstung statt. Wenn wir also den Boden zeitig lockern, so wird diese Wasserbewegung im Boden und somit auch die Verdunstung aufgehalten. Denn die Wasserleitungsfähigkeit des Bodens ist um so größer, je feiner die Bodentheile sind und je kleiner die Hohlräume sind. Daher häset in Kellern mit nassem Boden möglichst spät!

Feiner Pflanzenkür. Unter den vielen Kürbissen und sonstigen spirituellen Getränken, für welche alle möglichen Pflanzengenerale zur Verwertung kommen und den Namen hergeben, ist wohl kein Destillationsprodukt so sehr beliebt, als der Chartreuse. Kummel-, Pfefferminz-, Ingwer-, Kirschen-, Sellerie-, Brunnenkresse- und sonstige Schnapsarten führen ihren Namen

nach einem einzigen zur Verwendung gekommenen Pflanzengenerale. Verschiedene sogenannte magenstärkende Destillationsprodukte hingegen, als Aromatik, Boonelamp und viele andere Kräuterliköre werden aus mehreren Pflanzen hergestellt. Die meisten Pflanzen jedoch werden zur Herstellung des Chartreuse gebraucht, da nicht weniger als 40 verschiedene Kräuter in Anwendung kommen. Für den beliebten und doch ziemlich theuren Likör steht unter den zur Verwendung kommenden Pflanzen die Melisse obenan, die Erzeugerin des bekannten Karmelitergeistes, von deren Saft nicht weniger als 250–300 Gramm auf das Destillat genommen werden müssen. Dann kommen in Mengen von je 125–250 Gramm Hopflüthe, Pfefferminze, Alpenrosegarbe und Samen und Wurzeln der Engelwurz (Angelica). In kleineren Mengen von je 15–30 Gramm werden dem Chartreuse noch folgende Pflanzengenerale einverleibt: Arnika, Thymian, Frauenbalsam, Kirschen der Balsampappel, Chinarinde, Muskatblüthe, Koriander, Aloe, Kardamom usw. Das ist aber noch nicht alles, denn jetzt kommt erst noch zu jedem Destillat eine Essenz aus einer Reihe anderer Pflanzengenerale in Malagawein. Darin finden sich Majoran, rothe Nelken und Lavendel, vier verschiedene Sorten Pfeffer (langer Pfeffer, Jamaikapfeffer, Kubeben und gewöhnlicher Küchepfeffer), Richtenhars, Thieras, Hyazinthe, Muskatbalsam. Die gesammte Menge der Pflanzengenerale auf einen Destillat des Likörs bemäht sich auf über fünf Pfund. Daß der berühmte Likör bei einer derartigen Zusammenlegung nicht gerade zu den harmlosen Getränken zählen kann, wird sich jeder selbst sagen. Aber ein Vorzug, der ihm zugesprochen werden muß, liegt darin, daß der zu seiner Fabrication verwendete Alkohol von ausgezeichneter Beschaffenheit und hohem Alter ist.

Forstwirthschaft, Jagd und kynologie.

Verachtete, doch nützliche Gehölze. Zu solchen zählt der Forstmann: Schwarzborn, Weißborn, Berberis, Rainweide, rother Hartleig, Felsenbirne, wilde Brombeeren, Himbeeren und Stachelbeeren und andere, kleinere, unbedeutende Straucharten mehr. Und doch können auch diese unter Umständen sich als recht nützlich erweisen, und zwar nicht ihres Holzes wegen, sondern deshalb, weil sie auf kahlen Oedlandereien, wo Ausläuten und Anpflanzungen von Forstgehölzen wegen mangelnden besseren Bodens und Mangel an Schutz vor Winden nicht gut ausfallen vermögen, hier leichter auskommen, den jungen Forstgehölzen den Boden vorbereiten und ihnen Schutz gewähren. Sie halten die Erde fest, ihr abfallendes Laub wird zu Humus, es siedeln sich Gräser, einjährige und perennirende Pflanzen an, es bildet sich eine Schutzdecke für den Boden, die das Schneee- und Regenwasser länger festhält, kurz, es tritt so eine Bodenverbesserung ein, und den Forstpflanzen wird ein leichteres Fortkommen ermöglicht. Auf kahlen Bergen sind jene kleinen Sträucher in parallel um den Berg laufenden Rillen anzufinden oder anzupflanzen, so daß sie lauter Gärten bilden. Zwischen diesen Rillen oder Gärten, wenn jene Gehölze groß genug geworden sind, um Schutz zu gewähren, können nun die jungen Forstgehölze gepflanzt werden, denn sie bilden die sicherste Gewähr, kahlen Bergland der Forstkultur nutzbar zu machen.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M. Fruchtpreise,** mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., 30. Mai. Per 100 Kilo gute marktfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hies., M. 17.— bis 17.35 2*, 2½, Roggen, hies., M. 13.50 bis 13.60 2*, 2½. Gerste, hies. u. Pfläzger, M. — bis — 1*, Wetterauer, M. — bis — 1*, Hafer, hies., M. 13.— bis 14.— 3*, 3½. Raps, hies., M. 21.50 bis 22.50 2*, 2½. Mais M. — bis — 0*, 0½, Mais, Raplatz M. 11.75 bis 12.— 2*, 2½.

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abfassungen bezeichnet: 1* geschäftlos, 2* klein, 3* mittel, 4* groß. Die Stimmung auf demselben wird wie folgt bezeichnet: 1* flau, 2* abwartend, 3* festig, 4* fest, 5* sehr fest.

Gen.- und Strohmärkte.

* **Frankfurt, 27. Mai (Amtliche Notirung.)**
Gen. : per Zentner M. — bis —
Stroh : —
* **Diez, 27. Mai.** Weizen M. 17.87 bis 18.06, weißer M. — bis —, Roggen M. 13.33 bis —, Gerste M. — bis —, Hafer (neuer) M. 12.20 bis 13.20, (alter) M. — bis —.
* **Mainz, 27. Mai.** (Offizielle Notirungen.) Weizen 17.50 bis 17.90, Roggen 13.40 bis 13.75, Gerste — bis —, Hafer 13.30 bis 14.30, Raps — bis —, Mais — bis —.
* **Mannheim, 30. Mai.** Amtliche Notirung der dortigen Preise (eigene Depesche). Weizen, neuer 17.50 bis —, Roggen, neuer 13.90 bis —, Gerste, neuer 13.25 bis 14.—, Hafer, alter, 12.75 bis 13.75, Raps 22.— bis —, Mais 11.75 bis —.

* **Frankfurt, 30. Mai.** Der heutige Viehmarkt war mit 628 Ochsen, 62 Bullen, 632 Kühen, Rindern und Stiere, 229 Kühen, 144 Schafen und Hammeln, 1477 Schweine, 0 Ziegen, 2 Ziegenlamm. und 0 Schafälmmern besetzt.

Ochsen: a. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 70–72 M., b. junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 62–65 M., c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 58–60, d. gering genährte jed. Alter 00–00. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 63–65 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 60–62, c. gering genährte 00–00. Kühe und Färsen (Stiere u. Rinder): a. höchst Schlachtwerthes 68–70 M., b. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 63–65, c. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 59–61, d. mäßig genährte Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 46–48, e. gering genährte Kühe u. Färsen (Stiere u. Rinder) 00–00. Kälber: a. feinste Rast (Voll-Rast) u. beste Saug-Kälber (Schlachtgewicht) 84–86 Pf., (Lebendgewicht) 50–52, b. mittlere Rast u. gute Saug-Kälber (Schlachtgewicht) 78–80, (Lebendgewicht) 46–48, c. geringe Saug-Kälber (Schlachtgewicht) 60–65, (Lebendgewicht) —, d. ältere gering genährte Kälber (Pfeffer —, Schafel: a. Vollkammer und jüngere Vollkammer (Schlachtgewicht) 68 bis 70 Pf., (Lebendgewicht) —, b. ältere Vollkammer (Schlachtgewicht) 60–62, (Lebendgewicht) —, c. mäßig genährte Hammeln und Schafe (Schlachtgewicht) 00–00, (Lebendgewicht) —. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rasse und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtgewicht) 43–00 Pf., (Lebendgewicht) 42–00, b. fleischige (Schlachtgewicht) 52–00, (Lebendgewicht) 41, c. gering entwickelte sowie Sauen und Eber 44–46, d. ausländ. Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00–00. Die Preisnotirungs-Commission.

Durchaus erfahrener Kaufmann und Conditorei



Nr. 126.

Mittwoch, den 1. Juni 1904.

19. Jahrgang.

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Er hatte in seiner lebhaften Rede auf einen Sessel gedeutet, mit der Hand über sein kahles Haupt und den grauen, borstigen Vollbart gestrichen, und nahm nun mit einem großen Geräusch eine Prieße, während seine schlaun, durchdringenden Augen forschend auf dem jungen Manne ruhten, der sein Portefeuille aus der Tasche holte.

„Meine Mutter schrieb Ihnen vor Jahren wegen des Testaments, das ihr Vater hinterlassen hatte“, nahm Martin wieder das Wort; „sie war in demselben zu Gunsten ihres Bruders vollständig enterbt worden.“

„Ganz recht“, nickte der Doktor, „ich konnte in dieser Sache nichts thun, weil ich keine Vollmacht besaß. Nur auf Grund einer amtlich ausgefertigten Vollmacht hätte ich die Vorlegung dieses Testaments verlangen können und, erwies sich dieses Dokument auch als echt, so war es doch gesetzlich zulässig, es anzugreifen, und ich glaube, daß ich diesen Prozeß gewonnen haben würde. Indessen, der Kostenpunkt war nicht unerheblich —“

„Und meine arme Mutter besaß derzeit kaum so viel, daß sie ihr Leben kümmerlich fristen konnte!“

„Sie schrieb mir nicht wieder, und die Angelegenheit gerieth dadurch in Vergessenheit. Da indessen Ihre Frau Mutter das Testament nicht ausdrücklich anerkannt hat, so steht es Ihnen noch heute frei, dasselbe anzugreifen.“

„Ich habe heute bessere Waffen um Vergeltung zu üben“, sagte Martin, das Portefeuille erhebend, um es dem Rechtsanwalt vor die Augen zu halten. „Sie waren der Freund meines Vaters, haben Sie nie einen Versuch gemacht, ihn mit seinem Schwiegervater auszuföhnen?“

Der Doktor klopfte mit dem Zeigefinger auf seine Dose, ein spöttisches Lächeln glitt über sein ediges Gesicht.

„Ich that's weil er es wünschte“, erwiderte er. „Ich war damals noch Referendar, mit dem ganzen Ungestüm der Jugend trat ich für den Freund ein, seine Rechte verteidigend. Nun, daß ich nicht hinausgeworfen wurde, ist das Einzige, was mir erspart blieb; ich habe Worte hören müssen, die mich tief beleidigten. Nicht von dem alten Herrn allein, auch von dem jungen; sie setzten sich beide aufs hohe Pferd und gaben mir deutlich zu verstehen, daß ich in ihren Augen nur ein armer Schläder war. Das hat sich nun geändert, ich bin ein vermögender Mann geworden, und Herr Hugo Röder steht vor einem Bankrott, der ihn an den Bettelstab bringen wird, aber seit jenem Tage habe ich ihn und seinen Vater bitter gehaßt.“

Es scheint ja schon ein öffentliches Geheimniß zu sein, daß das Fallissement ausbrechen wird?“

„Ja, man spricht seit einigen Tagen öffentlich darüber. Gewagte Spekulationen, die völlig fehlgeschlagen sind —“

„Ich weiß es; in meinen Händen ruht das Wohl und Wehe des Hauses. Ich bin auch ein reicher Mann geworden, die letzten Lebensjahre meiner Mutter konnte ich Gottlob sorgenfrei gestalten, und erst nach ihrem Tode erfuhr ich aus den hinterlassenen Papieren die Herzlosigkeit ihres Vaters und ihres Bruders, sie ließen mich erkennen, was alles die arme Frau getragen und

geuldet hatte. Seit der Stunde, wo ich diese Entdeckung machte, dachte ich nur noch an Vergeltung, die ich üben wollte. Ich zog hier Erkundigungen ein, Hugo Röder stand noch fest auf seinen Füßen, vorläufig war ihm nichts anzuhängen. Dann kam die Zeit, in der die Nachrichten ungünstiger lauteten, und ein glücklicher Zufall spielte mir die Waffen in die Hände. Er hatte drüben Wechsel in Zahlung gegeben, die gefälscht waren, ich kaufte diese und eine namhafte Schuldforderung, so daß ich über dreihunderttausend Dollar von ihm zu fordern habe.“

„Ausgezeichnet!“ sagte der Doktor, in dessen Augen eine boshafte Freude aufleuchtete. „Sie wollen diese Forderung geltend machen?“

„Ich habe es bereits gethan!“

„Und die Antwort?“

„Sie lautete, wie ich erwartet hatte; ich soll mich gebulden und Zahlungsausschub bewilligen. Dieses Ansinnen habe ich zurückgewiesen. Mein Ultimatum lautet, daß ich das Geld bis heute Abend erhalten muß; ist es nicht bis dahin in meinen Händen, so werde ich morgen das Haus fallit erklären lassen.“

Der Doktor fuhr mit beiden Händen über sein kahles Haupt und nahm dann die Papiere in Empfang die Martin ihm überreichte, und die er mit großer Sorgfalt prüfte.

„Es steht fest, daß diese Wechsel gefälscht sind?“ fragte er.

„Die Erklärung des Acceptanten um Wechselprotest beweist das. Zudem hat mein Oheim selbst zugegeben, daß ihm die Fälschung bekannt gewesen sei, er will die Wechsel von einem Hause in Zahlung erhalten haben, das inzwischen fallit geworden ist.“

„So muß er noch beweisen, daß jenes Haus und nicht er die Fälschung begangen hat; gelingt ihm das nicht, so bleibt die Schuld auf ihm ruhen, und wollen Sie mir die Führung des Prozesses übertragen, so werde ich dafür sorgen, daß es ihm sicher nicht gelingen soll.“

„Das ist mein Wunsch“, nickte Martin.

„Er soll erfüllt werden“, erwiderte der Doktor, indem er tief in seine Dose griff. „Aber haben Sie auch schon daran gedacht, daß Sie möglicherweise die ganze Summe verlieren können?“

„Ich opfere sie gern, wenn ich nur meinen Zweck erreiche.“

Der Blick des alten Mannes ruhte eine geraume Weile forschend auf dem gebräunten Antlitz Martins, der mit der größten Ruhe an den Spitzen seines Bartes drehte.

„Sie müssen sehr reich sein“, sagte er.

„Ich bin es“, antwortete Martin ruhig, „der edle Mann der sich meiner annahm und mir vorwärts half, hinterließ mir später sein ganzes Vermögen, er stand allein in der Welt und betrachtete mich als seinen Sohn. Nun arbeitet das große Kapital für mich, ohne daß ich eine Hand zu rühren brauche, der Verlust dieser Forderung würde mich sehr gleichgültig lassen.“

„Wer das sagen kann, ist beneidenswert.“

„Wenn nur die Erinnerung an die Noth und das Elend meiner Eltern mir nicht jede Freude trübte.“

„Nun, Sie werden das auch vergessen, wenn Sie eigene Familie haben“, sagte der Doktor achselzuckend; „Sie sind noch nicht verheiratet?“

„Ich hatte bisher noch keine Zeit daran zu denken.“

„So rathe ich Ihnen, denken Sie recht fleißig daran; eine glückliche Ehe wäre das beste Mittel die Vergangenheit zu vergessen. Was nun Ihre Forderung betrifft, so glaube ich nicht, daß Sie Alles verlieren werden; ein gewisser Prozentsatz wird noch in der Masse sein.“

„Wie viel oder wie wenig das sein wird, ist mir gleichgültig.“

„Ihr Hauptwunsch geht wohl dahin, den Onkel im Buchhause zu sehen?“

„Er hat's um meine Mutter verdient“, sagte Martin, die Brauen zusammenziehend, „ich habe durchaus kein Mitleid mit ihm.“

„Schön, ich weiß nun, welchen Weg ich zu verfolgen habe, und das dies mit allem Eifer geschehen soll, darauf dürfen Sie sich verlassen. Es wäre für unsere Zwecke besser gewesen, wenn Sie mich früher besucht hätten, ich würde Ihnen dann abgerathen haben, den Onkel auf die Anklage vorzubereiten. Er wird nun Mittel suchen, den Schlag zu pariren, dadurch wird uns der Angriff erspart.“

„Er kann durchaus nicht zahlen, er hat weder Geld noch Kredit —“

„Ich spreche nicht davon, sondern von der Wechselräuberei, die für uns in erster Linie steht. Das mußte ihn unvorbereitet treffen, das würde ihn verwirrt und vielleicht zu Aussagen verleitet haben, die später als Schuldbeweis gegen ihn benutzt werden könnten.“

„Er wird bei der Aussage beharren, die er mir gegenüber gemacht hat, daß er selbst die Wechsel in dieser Form in Zahlung erhalten und von ihrer Fälschung keine Ahnung gehabt habe.“

„Er sagt ja, sie sei ihm unbekannt gewesen!“

„Er will erst später, nach dem Fallissement des anderen Hauses Kenntniß davon erhalten haben.“

„Jaule Fische!“ spottete der Doktor, während er in seiner ruhelosen Weise mit der Tabaksdose spielte, „wir wollen ihm das schon anders klar machen. Kommen Sie, wir gehen unverzüglich zum Staatsanwalt; das Amt des Untersuchungsrichters wird augenblicklich von einem Assessor verwaltert, der scharf ins Zeug geht; Müder muß heute noch verhaftet werden.“

Er wollte die Papiere vom Schreibtisch aufnehmen; Martin legte seine Hand darauf.

„Mein Wort muß ich halten“, sagte er, „ich habe eine Zahlungsfrist bis heute Abend bewilligt, also darf ich erst Morgen von meinen Waffen Gebrauch machen.“

„Und wenn er zahlt, wollen Sie auf Alles weitere verzichten?“

„Wenn er zahlt? Er kann es nicht, von dieser Unmöglichkeit werden Sie ja auch überzeugt sein.“

„Nicht so ganz“, erwiderte der Doktor ängstlich, „ein Lump hat immer noch einige Ressourcen, an die ein ehrlicher Mensch nicht denkt! Es könnte ihm auf dem einen oder anderen Wege gelingen, das Geld aufzutreiben, dann —“

„Ich glaube das nicht“, unterbrach Martin ihn, „die Frist ist kurz, er würde keine Bitte an mich gerichtet haben, wenn er noch einen Ausweg gesehen hätte. Und wenn es dennoch geschähe, was Sie befürchten, nun dann muß ich mein Wort halten und ihm die Papiere übergeben, die Rücksicht auf meine eigene Ehre gebietet mir das.“

Er hatte die Papiere wieder in sein Portefeuille gelegt und sich erhoben, um Abschied zu nehmen.

„Das wäre dumm, sehr dumm“, sagte der Doktor, „Ihnen würde sich dann wohl keine Gelegenheit mehr bieten, Vergeltung zu üben.“

„Warten wir das ab“, erwiderte Martin ruhig, „ich weiß, daß mein Onkel keinen Kredit mehr hat, und daß es ihm unmöglich sein wird, innerhalb der kurzen Frist meine Forderungen zu decken. Ich werde morgen früh wieder zu Ihnen kommen, um Ihnen die Papiere zu übergeben und weiter mit Ihnen zu verathen.“

Er reichte ihm die Hand und ging hinaus; es lag in seinen Worten und in seinem ganzen Wesen eine Entschlossenheit, die dem Doktor nicht gestattete, ihn zurückzuhalten.

Der alte Mann nahm mehrere Briefe nacheinander und wanderte in seinem engen Cabinet auf und nieder.

Wenn dieser Prozeß mir an der Nase vorbei ginge, ärgerte ich mich schwarz“, brummte er. „Da ist Aussicht auf einen fetten Bissen und nebenbei könnte ich Rache nehmen für die Beleidigungen, die ich noch nicht vergessen habe. Dieser Martin Grimm scheint ein steinreicher Mann zu sein; auf einige Tausend Dollars wird es ihm wohl nicht ankommen, wenn er seinen Zwat erreicht, und es müßte festsam zugehen wenn ich den bankrotten

Spekulanten nicht ins Buchhaus brächte. Um es mag ja richtig sein, daß er bis heute Abend das Geld nicht aufstreiben wird, aber das Gegentheil kann ebenfalls eintreten, dann ist für uns Alles verloren.“

Er nahm die Tabaksdose vom Schreibtisch und stieg langsam die Treppe hinauf.

Als er im zweiten Stockwerk ankam, schallte ihm aus dem Atelier seines Sohnes heiteres Lachen entgegen, da aber an der Thür nicht der Zettel hing, der jedem Unberufenen den Eintritt verbot, so ging der alte Mann nach kurzem Anpochen hinein.

Hermann stand vor der Staffelei und arbeitete, in einem Sessel neben ihm saß ein elegant gekleideter, noch ziemlich junger Herr, der ihm mit stierem Blick zuschaute.

Ein blonder Bart umgab das rothe Gesicht, und das Erste was dem Eintretenden auffiel, als er in dieses Gesicht blickte, war Brauntweinbunt, welcher das Atelier durchzog.

„Mr. Burton aus Newhork“, stellte Hermann den Fremden vor, „mein Vater, Doktor Geier.“

Der Amerikaner erhob sich schüchtern und grüßte mit einer leichten Verneigung.

„Sehr angenehm!“ sagte er heiser. „Haben einen talentvollen Sohn, aber eigensinnig ist er.“

„Eigensinnig?“ erwiderte der Doktor mit einem fragenden Blick auf Hermann, der geringschätzend mit den Achseln zuckte.

„Natürlich“, fuhr Burton fort, „sehr eigensinnig. Ich bin Kunstfreund und kann gute Preise zahlen, will mich malen lassen. Herr Maler Geier wurde mir empfohlen, nun komme ich hierher, wir können nicht einig werden, er verlangt mindestens drei Wochen Zeit, ich kann ihm nur acht Tage bewilligen, der Preis ist Nebensache.“

„Kannst Du es nicht in acht Tagen fertig bringen?“ fragte der Doktor.

„Ich bin kein Dekorationsmaler“, brummte Hermann. „Wenn ich ein Bild male, muß es auch Kunstwerth besitzen, sonst verzichte ich lieber darauf.“

„Well!“ nickte der Amerikaner, und wieder ertönte das heisere Lachen, „ich bin eigensinnig, entweder in acht Tagen oder gar nicht.“

„Dann lieber gar nicht“, sagte Hermann, während er zurücktrat, um den Farbeneffel zu prüfen.

„Das ist noch nicht Alles“, nahm Burton wieder das Wort, während er mit seiner zitternden Hand auf einen Stubienkopf deutete, der an der Wand in reichem Goldrahmen hing. „Ich sehe jenes Bild, es gefällt mir, ich will es kaufen —“

„Und ich sagte dem Herrn, daß es nicht zu kaufen sei“ unterbrach Hermann ihn mürrisch.

„Well, er sagt mir das, aber da es ein Porträt ist, glaube ich es nicht. Was meinen Sie, was ich geboten habe? Tausend Dollars, er lacht mich aus und sagt mir, ich könnte zehntausend vergeblich bieten. Ein Maler sollte doch froh sein, wenn er verkaufen kann.“

„Vorausgesetzt, daß er es nöthig hat“, spottete Hermann, während er die Farben auf seiner Palette mischte. „Was Ihnen das Bild werth ist, das ist es mir auch werth, ich nage noch nicht am Hungertuche.“

Der Doktor schüttelte den Kopf, Mister Burton lachte abermals und griff nach seinem Hute.

„Na, Sie besinnen sich vielleicht noch“, sagte er, „ich wohne im Adler, aber ich verlange heute noch die Entscheidung. Empfehle mich Ihnen, meine Herren.“

Er warf noch einmal einen Blick auf das schöne, vortrefflich gemalte Bild, dann ging er mit schwanfenden Schritten hinaus.

„Der Narr!“ brummte Hermann, ihm einen zornigen Blick nachsendend. „Mit ihren paar Groschen glauben diese Herren Alles zu erzwingen; wenn er nicht betrunken gewesen wäre, hätte ich ihn die Treppe hinunter geworfen.“

Der Doktor hatte eine Prieze genommen, und ließ dann den Blick mit sichtbarem Unmuth durch das elegant und künstlerisch geschmackvoll ausgestattete Atelier schweifen, in dem fast eine peinliche Ordnung herrschte, die den feinsten Charakter des Malers kennzeichnete.

„Man muß das Geld nehmen, wo man es findet“, sagte er, „ich würde ihm innerhalb acht Tagen sein Portrait geliefert haben; wie es aussiel war dann seine Sache.“

„Nein, das war meine Sache; wenn er das überreichte und deshalb schlecht ausgeführte Bild nicht acceptirte, konnte ich die Wand damit tapeziren und für solche Dekorationen war mir sein Gesicht nicht interessant genug. Er soll zu einem Photographen gehen, der liefert es ihm in 24 Stunden.“

„Dann hättest Du ihm wenigstens den Mädchenkopf verkaufen sollen.“

„Das Porträt Ernas? Er kann mir nicht soviel bieten, daß ich mich davon trenne.“

Der alte Mann hatte sich in den Sessel niedergelassen, er blickte die Dose rastlos in den Händen und schaute mit finsternem Blick der Arbeit seines Sohnes zu.

„Was kann sie Dir noch gelten!“ Sie ist die Braut eines Anderen —

„Sie wird es nicht mehr lange sein,“ unterbrach ihn Hermann, dann trete ich als Freund in meine früheren Rechte wieder ein, und niemand soll es wagen, sich noch einmal zwischen uns zu drängen.“

„Dah, sie ist unbemittelt sie hat keine Familie, die Dir in irgend einer Weise nützen könnte, und darauf muß heute ein Künstler sehen, wenn er vorwärts kommen will. Ich habe Dir damals schon abgerathen, und ich war herzlich froh, als das Mädchen sich mit einem Anderen verlobte, ich rathe Dir auch heute, schlag' sie Dir aus dem Sinn, Du kannst eine bessere Parthie machen.“

Hermann hatte, während sein Vater sprach, eine Opern-Arie leise vor sich hingepfeiffen, er trat von der Staffelei zurück und warf einen heißen glühenden Blick auf das Porträt Ernsts.

„Was Du auch dagegen sagen magst, ich kann nicht von ihr lassen, erwiderte er, „ich liebe sie; kann ich sie nicht gewinnen, so werde ich überhaupt nicht heirathen.“

„Das wäre dann der Heirath mit ihr vorzuziehen,“ sagte der Doctor, auf seine Dose klopfend, und es lag ein schneidender Spott in seinem Tone, den er jetzt anschlug, es dürfte Dir schwer fallen, mit Deinem Pinsel eine Familie zu ernähren.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Von einer ins Wasser gestürzten Mühle wird aus dem Detmoldischen berichtet. Eine folgenschwere Katastrophe ereignete sich am Samstag Abend in dem lippischen Dorfe Werl, unweit von Herford. Der Pächter der Werler Wassermühle hat seit einigen Tagen in seiner Mühle eigenthümliche Geräusche wahrgenommen, die zu Befürchtungen Anlaß gaben. Er beauftragte deshalb den Maurermeister Althof mit der Untersuchung des Gebäudes. Als Althof mit mehreren Personen auf einem kleinen Stige, der unterhalb der Mühle über den Mühlenbach führte, stand, sank das stark unterpölte Ufer ein und Althof verschwand in den Fluthen. Auch der Maurer Schweppe stürzte ins Wasser, vermochte sich jedoch zu retten. Im nächsten Augenblick gab es einen furchtbaren Krach und die ganze Vorderwand der Mühle stürzte mit großem Getöse herunter in den Bach, Althof unter ihren Trümmern begrabend. Während der ganzen Nacht arbeiteten die Feuerwehren aus Salzsäulen und Schötmars, um das Wasser abzulassen; auch während des ersten Pfingsttages blieben alle Anstrengungen erfolglos. Am Montag trafen aus Minden i. B. Pioniere ein, denen es gelang, die Abdämmung zu vollenden nachdem 8000 Sandsäcke, sowie Erde, Dünger usw. in die Fluthen versenkt worden waren. Die Leiche des Maurermeisters Althof, der eine Wittwe und 5 Kinder hinterläßt, ist noch immer nicht geborgen.

Rhein.-Westf. Handels-Lehr-Anstalt

Wiesbaden, Rheinstrasse 103.



Gründliche Ausbildung für den kaufmännischen Beruf (Damen und Herren). 3-, 4-, 6- und 12-Monats-Kurse. Einzelunterricht auf Wunsch.

Prospekte gratis und franko.

Directrice,

lange Jahre im Ausland, empfiehlt sich im Anfertigen von Gesellschaftskl., Straßenkl., Reformkl. etc. elegant und chic bei billiger Berechnung. Costumröcke von 6 Mk. an. Zu wie ausländische Journale vorhanden. 5451

Albrechtstraße 23, Part., a. d. Abolissallee.

Buchführung.

Durchaus erfahrener Kaufmann und Handelslehrer erteilt gründlichen Unterricht in der einf., dopp. und amerikan. Buchführung, Correspondenz, Wechsellehre, kaufm. Rechnen etc. Derselbe bildet a. Herren, die i. Beruf wechseln u. Buchhalter, sowie Damen, welche Buchhalterin werden wollen, in 2 bis 3 Monaten perfekt aus. Nur gründl. den Vorkenntnissen u. Fähigkeiten eines Jeden genau angepaßter Einzel-Unterricht. Nach erfolgter Ausbildung a. Erlangung v. Stellungen unentgeltlich behilflich. Mäßiges Honorar, keine Vorauszahlung. Näheres bei 1208

Wilh. Sauerborn,

Handelslehrer, Wörthstraße 4.

Zahlreiche Herren und Damen, die ich ausgebildet, befinden sich jetzt in gutbezahlten Stellungen hier und auswärts.

Keiper's Kaffee-Mischungen



empfiehlt

758

J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Telephon 114.

Bürgerl. Weinstube „Zum Rheingold“,

Erneuerte Lokalitäten.

Wiesbaden, Helenenstr. 29, Eckhaus Wellstr.

Inh.: Heinrich Krause. 256

Empfehle

Prima Weine im Auschank von 20 Pfg. an.

Separates kleines Neben-Sälchen für Vereine und Gesellschaften.

Telephon 3033.

englisch spoken.

Electrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern

mit neu eingerichteten Ruhezimmern. — Glücklich und blaues Licht.

Medizinisch empfohlen gegen: Licht, Rheumatismus, Schias, Fettstucht, Asthma, Neuralgien, Lähmungen, Nervosität, Frauenleiden etc.

Eigens starke Kochbrunnen-Quelle im Hause Thermalbäder à 60 Pfg., im Abonnement billiger.

Badhaus zum goldenen Ros, Goldgasse 7. 3226

Hugo Kupke.

Zur Kranken- und Kinderpflege:

Hervorragende Nähr- & Kräftigungsmittel.

Puro Fleischsaft.
Liebig's
Fleisch-Extract.
Liebig's
Fleisch-Pepton.
Maggi's
Bouillonkapseln.
Dr. Michaelis
Eichel-Cacao.
Casseler Hafercacao
Cacao Houten.
Gaedke.
lose ausge-
wogen v. Mk. 1.20
bis 2.40 d. 1/2 Ko.

Somatose.
Haematogen.
Tropon.
Roborat.
Plasmon.
Sanatogen.
Hartenstein'sche
Leguminosen.
Malzextract.
Dr. Theinhard's
Hygama.
Heidelbeerwein.
Sämtliche
Mineralwässer.

Hafer-Nähr-Cacao,
vorzügliches Nahrungs- u. Genussmittel
bei Verdauungsschwäche, chronischem
Magen- u. Darmkatarrh, 1/2 Ko. M. 1.20.

Kinder-Nährmittel.

Nestle's Kindermehl.
Kufeke's
Muffler's
Kindernahrung
Mellin's do.
Theinhard's do.
Knorr's Hafermehl.
Reismehl.
Gersteimehl.
Opel's
Nährzwieback.
Quaker oats.
Arrow root.

Condensirte Milch.
Vegetabilische
Hygama.
Soxhlet
Milchzucker.
Soxhlet
Nährzucker.
Pegnin.
Malzextract.
Medicinal
Tokayer.
Medicinal
Leberthran.

Chem. reiner
Milchzucker

per 1/2 Kilo Mk. 1.—.

Kinderpflege-Artikel.

Soxhlet-Apparate
und sämtliche
Zubehörtheile.
Milchflaschen.
Milchflaschen-
Garnituren.
Gummisauger.
Spielschnuller.
Zahnringe.
Beisszungen.
Veilchenwurzeln.
Badeschwämme.
Kinderzahnbürsten.
Ohren-
schwämmchen

Wasserdichte
Betteinlagen.
Gummi-
Windelhörschen.
Bruchbänder.
Clystier-
spritzen.
Nabelpflaster.
Heftpflaster.
Sämtliche Bade-
salze.
Badethermometer
Kinderpuder.
Lanoform-
Streupulver.
Kindercreme.
Byrolin.
Wundwatte.

Kinderseife,

garantirt frei von allen scharfen und
ätzenden Bestandtheilen hervorragend
durch absolute Milde und Reizlosigkeit,
deshalb unschätzbar für die empfindliche
Haut der Kinder.
Stück 25 Pfg., Carton à 3 St 70 Pf.

Sämtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Waare zur Abgabe, da dieses in der
Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist.

Chr. Tauber, Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 6. 9377
Telephon 717.



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte, u. amerikan.
Correspondenz, Kaufmann, Rechnen (Proz., Zinsen, u. Conto-Corrent
Rechnen, Wechselrechnung, Kontorunde, Stenographie, Maschinenschreiben
Gründliche Ausbildung, Rascher und sicherer Erfolg, Tages- und
Abend-Kurse.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung
der Steuer-Selbsteinschätzung, werden discret ausgeführt. 2563

Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. groß. Lehr-Institut
Zuifensplatz 1a, Parterre u. II. St.

Akademische Zuschneide-Schule von Frl. J. Stein,

Bahnhofstraße 6, Hb. 2, im **Adrian'schen** Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Plage f. d. sämtl.
Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitte.
Leicht faßl. Methode, Vorzügl., prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f.
Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Aufn. tägl. Cost. w. zugeschn. u.
eingesendet. Taillenmaß incl. Futter u. Anpr. 1.25, Rocksch. 75 Pf.
bis 1 Mk. Büsten-Verlauf in Stoff u. Lack zu den bill. Preisen. Von
jetzt ab an Samstagen Büsten zum Einkaufspreis. 6332

Jede Dame ihre eigene Schneiderin.

Jede Dame fertigt ihre Garderobe, gut sitzend, nach bewährtem
System in dem von zahlreichen Schülerinnen gut empfohlenen

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei

von **Marie Wehrbein,**

Neugasse 11, 2 St. 5656

Aufnahme täglich. — Gest. Anmeldungen von 9-12 u. 3-6.

Möbel u. Betten

haben. 907

A. Leicher, Edelkeiße 46

gut und billig, auch Zah-
lungserleichterungen, zu

Hopfen, hell u. dunkel 20 Pf. d. Fl. m. Gl.

Goldseife 20

Doetsch's Malztrank, unübertroffenes Stär-
kungsmittel für Kranke, Genesende u.
Kinder. Bester Ersatz für Malzextrakt.
Medizinisch empfohlen.

30 Pf. d. Fl. m. Gl.

Apfelgold, reiner, verleiher

Apfelsaft mit ausgesproche-
nem Fruchtgeschmack 50 Pf.

Apfelpunsch, hervorragendes
Gesundheitsgetränk aus Ap-
feln, Malz und Hopfen. 60 Pf.

Bilz, giebt mit 9 Teilen kaltem
Wasser gemischt, ein vorzügl-
liches Erfrischungs-Tafel- u.

Gesundheitsgetränk, mit war-
mem Wasser ein wohlsmel-
kendes Ersatzgetränk für Grog

Zu haben in den Niederlagen oder frei ins
Haus geliefert von

Carl Doetsch,

Telephon 3070 Wiesbaden Adolfsstraße 5. 670

Die leere Flasche wird mit 5 Pfg. vergütet.

Gothaer Cervelatwurst u. Salami

das Pfund zu Mk. 1.50

Norddeutsche **Plockwurst** das Pfund zu Mk. 1.40.
empfehl. in feinsten Qualität. 422

Telephon 114.

J. C. Keiper,

52 Kirchgasse 52.

Emaille-Firmenschilder

liefert in jeder Größe als Spezialität

3803

Wiesbadener Emaillier-Werk, gaffe 12